

Man ist nur so  
alt, wie man  
sich fühlt.

## EREIGNISSE

### Neue Schulbusse geliefert

In 15 Rayons der Altairegion sind neue Schulbusse eingetroffen. Die Fahrzeuge wurden in die Rayons Blagowestschenka, Burla, Mamontowo, Sawjalowo, Salessowo, Sarinsk, Sonalnoje, Romanowo, Talmenka, Troizkoje und andere geliefert. Die Busse von GAZ Next sind mit 15 Sitzplätzen und modernen Sicherheitssystemen gemäß den aktuellen Anforderungen ausgestattet. Das regionale Ministerium für Bildung und Wissenschaft teilte mit, dass die Busse auf Kosten des föderalen Haushalts gekauft wurden. Sie sind in erster Linie für den Transport von Schulkindern aus abgelegenen Dörfern zum Unterricht vorgesehen. Irina Nowokreschtschina, Direktorin der Schule aus Perwomajskaje, erklärte: „Dies ist der dritte Bus, den wir erhalten haben. Der vorherige hatte 2025 das Ende seiner Lebensdauer erreicht, und wir haben planmäßig einen neuen zugeteilt bekommen. Er ist deutlich geräumiger - 15 Sitzplätze statt elf - und viel moderner. Wir sind begeistert! Ein neuer Bus war unbedingt notwendig.“ „Wir sind der regionalen Regierung und dem Ministerium für Bildung und Wissenschaft zutiefst dankbar für den neuen Schulbus! Jetzt können unsere Kinder bequem zur Schule, zu Wettbewerben und Olympiaden fahren. Derzeit gibt es im Rayon Sarinsk 18 Schullinien, die 176 Schüler aus 21 Schulen befördern“, sagte Irina Sirotkina, Vorsitzende des Ausschusses für Bildung und Jugend des Rayons Sarinsk.

Maria ALEXENKO

## LANDWIRTSCHAFT

Swetlana DEMKINA

# Viehzucht: modern und innovativ

„Damit die Wirtschaft gut funktionieren kann, muss man mit Einsatz voller Kraft arbeiten und vor dem Neuen keine Angst haben“, meint man im Landwirtschaftsartel-Zuchtbetrieb (Kolchose) „Stepnoj“ im Dorf Grischkowka, Deutscher nationaler Rayon. Trotz der schlechten Klimabedingungen der Steppenzonen, wo die Kolchose liegt, steht „Stepnoj“ unter den landwirtschaftlichen Herstellern im Rayon und in der Region schon viele Jahre lang auf den führenden Positionen und gehört zu einer der größten Wirtschaften des Rayons. Am 16. Oktober dieses Jahres beging das Landwirtschaftsartel seinen 75. Geburtstag. Kurz davor wurde hier der Bau eines neuen modernen Viehzuchtkomplexes abgeschlossen.

### GRÜNDUNG

Die Geschichte der Wirtschaft „Stepnoj“ begann am 16. Oktober 1950, als von der Gesamtversammlung der Mitglieder der Thälmann-Kolchose (Grischkowka), Molotow-Kolchose (Markowka), Kalinin-Kolchose (Stepnoje), der Kolchose „Nowaja Shisnj“ (deutsch „Neues Leben“) (Karatal) und der Kolchose „Wernyj putj“ (deutsch „Rechter Weg“) (Chortiza) beschlossen wurde, diese fünf Kollektivwirtschaften in eine namens Molotow zu vereinigen. Im Jahr 1957 wurde diese Wirtschaft in die Lenin-Kolchose umbenannt. 1991 bekam die Kolchose im Zusammenhang mit der Wiedergeburt des Deutschen nationalen Rayons den Namen „Stepnoj“ und wurde später in den Landwirtschaftsartel-Zuchtbetrieb (Kolchose) „Stepnoj“ umstrukturiert. Seit 2021 steht Dmitrij Gostew an der Spitze dieser Wirtschaft. Er wechselte an diesem Amtsstand Pjotr Boos ab, der seit 1993 als „Stepnoj“-Vorsitzender tätig war.

### PRODUKTIVITÄT VERBESSERN

In „Stepnoj“ ist die Pflanzenzucht gut entwickelt, 17 500 Hektare Ackerfläche steht der Wirtschaft zur Verfügung. Auf 8000 Hektaren baut man Getreide, und zwar Weizen, Hafer und Gerste, an. Außerdem kultiviert man hier auch technische und Futterkulturen, wie Sonnenblumen und Silomais.

„Die Pflanzenzucht gilt als Baustein für die Milchproduktion, die in unserer Wirtschaft im Vordergrund steht“, sagt Dmitrij Gostew, der Leiter des Landwirtschaftsbetriebs. „Die Ernährungsration für unsere Herde hängt direkt davon ab, wie gut man auf den Feldern gearbeitet hat.“

Für hohe Leistungen in der Zuchtarbeit und für die hohe Produktivität des Viehbestands bekam die Wirtschaft den Status eines Rassenzuchtbetriebes, der die rote Steppenrasse von Kühen züchtet. Der Zuchtbetrieb verfügt über eine der größten Rinderherden im Altai. Sie zählt mehr als 4000 Stück Rindvieh, darunter sind 1238 Melkkühe der roten Steppenrasse. Außerdem züchtet man hier auch etwa 1000 Schweine.

In der Wirtschaft beschäftigt man sich aktiv mit der Verbesserung der Rasse, ihrer Produktivität und Milchqualität. Außerdem steht „Stepnoj“ nach der Lieferung der Zuchtbullenkälber der roten Steppenrasse an die Zuchtbetriebe der Region auf den führenden Positionen.

Zurzeit ist die Ernte in „Stepnoj“ völlig abgeschlossen. Dieses Jahr war nach den Worten der Wirtschaftsleiter günstig für die Landwirte. „Das Wetter war meistens gut, das half alle Kulturen rechtzeitig und schnell abzuernten. Wir haben genug Futter beschaffen, um die Überwinterung ohne Probleme zu erleben“, so Dmitrij Gostew.

### NACHENTWICKLUNG STREBEN

Die Kolchose „Stepnoj“ steht nach wie vor auf festen Beinen. Ein Grund dafür ist, dass man hier stets nach Entwicklung und Innovationen strebt. 2022 wurde im Landwirtschaftsartel eine Roboterfarm an den Start gebracht. Und im Jahr 2024 begann ein großer Bau von einem modernen Milchmelkblock mit dem Melksaal „Europarallel“ und die Errichtung von einem Milchviehlaufstall für 576 Viehköpfe. Die Beiden wurden kurz vor dem Geburtstag der Wirtschaft abgeschlossen. Rund 300 Millionen Rubel wurden dafür ausgegeben, was dank dem regionalen Investitionskredit und der Staatssubvention der Kosten für die Ausrüstung ermöglicht wurde.

Zur Betreuung dieses neuen mechanisierten Viehzuchtkomplexes genügen viel weniger Menschen. „Jetzt brauchen wir beispielsweise nur noch zwölf Melkerinnen anstatt 24 wie früher, um die Kühe zu melken. Das erleichtert die schwierige Situation mit Fachleuten, weil es bei uns wie auch in vielen anderen Wirtschaften an guten Arbeitskräften mangelt“, kommentiert Dmitrij Gostew die Situation.

### „EINER IST KEINER“

Dieses Sprichwort ist in der Landwirtschaft auf seinem richtigen Platz. Daran ist man auch im Landwirtschaftsartel „Stepnoj“ überzeugt, wo insgesamt 236 verschiedene Spezialisten tätig



Bei der Getreideernte im Landwirtschaftsartel „Stepnoj“.



Es gefällt Tatjana Ursu sehr, im neuen Melksaal zu arbeiten.



Im vor kurzem aufgebauten Milchviehlaufstall fühlen sich die Kühe gut.

sind. So spricht über sie der Wirtschaftsleiter: „Hinter jeder Ähre, hinter jedem Korn und jedem Viehstück steht die Arbeit vieler Menschen, die durch ein gemeinsames Ziel vereint sind.“

Seit der Zeit der Existenz sind die Kennziffern der Produktivität der kollektiven Wirtschaft auf das Niveau der fortgeschrittenen Landwirtschaftsbetriebe in der Region gestiegen. Zahlreiche Auszeichnungen bestätigen das beredter als Worte. In der Schatzkammer der „Stepnoj“-Auszeichnungen liegen die Rote Wanderfahne, vielzählige Ehrenurkunden, Diplome, Zeugnisse, mit denen die Wirtschaft in den Jahren seines Bestehens geehrt wurde. Derzeit erhält „Stepnoj“ jährlich hohe Auszeichnungen im Agroforum „Tag des sibirischen

Feldes“ und in verschiedenen regionalen beruflichen Wettbewerben.

„Das ist ein gemeinsamer Erfolg, dem alle Mitarbeiter, von den einfachen Viehzüchtern, Melkerinnen und Mechanisatoren bis zu den Fachkräften der mittleren Stufe und Hauptspezialisten, zum Gesamtergebnis beitragen“, setzt Dmitrij Gostew fort. „Ohne ihre tüchtige Arbeit, ohne ihre Liebe zu der harten sibirischen Erde, die diese Fachkräfte fruchtbar machen, würde unser Landwirtschaftsbetrieb keine solche hohen Leistungen erzielen.“ Darin sieht man in „Stepnoj“ das wichtigste Geheimnis der erfolgreichen Arbeit und dank dem schaut man hier mit Optimismus der Zukunft entgegen.

Foto: „Stepnoj“- Archiv

Z für DICH  
ZEITUNG  
Zeitung in deutscher Sprache

Bestimmt für alle, die sich für die deutsche Sprache interessieren. Berichtet über Ereignisse in und außerhalb der Altairegion und über den Alltag und die Kultur der Russlanddeutschen.

**Die Zeitung kann für 1 bis 6 Monate auf eine für Sie bequeme Weise abonniert werden:**

1. Durch den Katalog der russischen Presse „Post Russlands“ in allen Postabteilungen der Region: ПАО55 – 104 Rbl. 58 Kop.

2. Durch die Agentur der Presse „Rospetschatj-Altai“:  
Tel.: (8-385-2) 63-59-07; 63-63-26  
ПАО55 – 84 Rbl. 00 Kop.

3. Durch die Gesellschaft „Ural-Press Kusbass“:  
Tel.: (8-385-2) 35-37-63; 35-37-67  
ПАО55 – 101 Rbl. 34 Kop.

**Mit beliebigen Fragen richten Sie sich bitte an die Abonnements- und Vertriebsabteilung der Zeitung in Barnaul: (8-385-2) 633-717**

Swetlana DEMKINA

# Die Formel des aktiven Lebens von Olga Smaljuk

Der Oktober gilt in Russland als Seniormonat, in dem viele Ämter und Einrichtungen verschiedene Veranstaltungen und Aktionen realisieren, um die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die Probleme der Senioren zu lenken. Es gibt aber viele Menschen im so genannten „eleganten“ Alter, die trotzdem fit bleiben. So beispielsweise Olga SMALJUK, die Leiterin des deutschen Kulturzentrums des Dorfes Michajlowka, Rayon Burla, die alles auch jetzt im Alter von 70 Jahren mit Gefühl macht und deren Energie andere Menschen zum Mitmachen motiviert. Über diese Menschen sagt man gewöhnlich: „Sie brennen selbst und entflammen die anderen.“

## DAS LEBEN TOTAL WECHSELN

Olga Smaljuk (geborene Lang) wurde 1955 in der kleinen Siedlung Mamontowskij, Rayon Aleksj, geboren. Ihre Eltern Rudolf und Hermina Lang wurden 1941 aus dem Gebiet Rostow nach Altai deportiert. In der Familie gab es vier Töchter. Sie alle waren gezwungen, sehr früh ihr Heim zu verlassen, weil es in der Siedlung nur eine Anfangsschule gab. Deshalb mussten die Töchter Langs ab der fünften Klasse im Dorf Plotawa lernen, das zehn Kilometer von Mamontowskij entfernt lag. Aus diesem Grund beschlossen Rudolf und Hermina Lang, nach Kasachstan ins Gebiet Tschimkent zu übersiedeln. Dort beendete Olga Smaljuk die Mittelschule, nachdem sie in den Altai zurückkehrte.

Nach der Schule bezog Olga Smaljuk das Altaier Staatliche Polytechnische Institut (heute Altaier Staatliche Technische Universität) namens Iwan Polsunow. Ihr Berufsweg begann Olga Rudolfowna am Technikum für Bauwesen in Bisk, wo sie Baufächer unterrichtete. Dort heiratete sie bald und kam 1978 mit ihrem Mann Nikolaj Smaljuk in seine Heimat im Rayon Burla. Hier arbei-



Olga Smaljuk in einer Veranstaltung, 2022.

tete Olga Smaljuk jahrelang als Ökonomin in der Sowchase „Topolinskij“ und als Hauptbuchhalterin im Dorfrat Michajlowka. Im Jahr 2002, als die erste Leiterin des Michajlowkaer deutschen Zentrums nach Deutschland auswanderte, übernahm Olga Smaljuk die Leitung der russlanddeutschen Organisation. „Diese Arbeit war für mich wie ein Geschenk“, sagt Olga Smaljuk. Seitdem bemüht sich die Zentrumsleiterin in der deutschen Anstalt solche Atmosphäre zu schaffen, dass jeder sich hier so wohl wie zu Hause fühlen kann, und bedauerte nie ihren totalen Berufswechsel.

Seit 2023 machte unsere Heldin eine Pause in der Arbeit im Zentrum wegen der Krankheit, aber mit der Verbesserung der Gesundheit tauchte sie seit dem April dieses Jahres wieder in ihre liebe Beschäftigung ein.

## VERKEHR MIT MENSCHEN MACHT SPASS

Das deutsche Zentrum in Michajlowka bietet seinen Mitgliedern einerseits alles an, was auch andere deutsche Zentren ha-

ben, und zwar Klubs für Deutschliebhaber und ethnokulturelle Klubs für Kinder und Jugendliche, verschiedene Veranstaltungen, Feste, Aktionen und Projekte zur Förderung der Kultur und Traditionen der Russlanddeutschen. Andererseits hat das Michajlowkaer Zentrum auch seine Eigenartigkeit. Seit der Gründung des Zentrums funktioniert hier der Seniorenklub. „Ursprünglich waren die Klubmitglieder am meisten Senioren, die Plattdeutsch sprachen, und das war der Klub für Dialektliebhaber“, so Olga Smaljuk.

Zurzeit versammeln sich die Senioren von Michajlowka auf freiwillige Initiative. „Wir treffen uns fast jede Woche. Dies geschieht in der Regel in Form eines einfachen Gesprächs zu verschiedenen Themen, wie beispielsweise Geschichte, Kultur, Feste, Familientraditionen der Russlanddeutschen und anderes mehr“, fügt Olga Rudolfowna Smaljuk hinzu. „Das gefällt ihnen sehr, denn das ist auch ihre Vergangenheit.“

Oft begleitet das Singen die Treffen in diesem Klub. Aktivist dieser Seniorenvereinigung Sergej Iwanowitsch Zerr spielt Harmonika und alle andere führen mit Vergnügen russische und deutsche Lieder vor. Außerdem sind die Teilnehmer dieser Vereinigung sehr aktiv und beteiligen sich mit Vergnügen an fast allen Veranstaltungen des Michajlowkaer deutschen Zentrums.

## KULTUREN SIND VERFLOCHTEN

Die russische und deutsche Kultur sind in Michajlowka seit langem eng miteinander verflochten. Veronika Kruglowa, die Leiterin des hiesigen Kulturhauses, beschäftigt sich im Michajlowkaer Kulturzentrum mit Kindern und Jugendlichen.

Olga Rudolfowna nimmt oft mit ihren älteren Vereinsmitgliedern an Dorfveranstaltungen teil. So ist die deutsche Kultur bei vielen Dorffesten oft präsent, wie beispielsweise am 8. Oktober, als das Fest anlässlich des Seniorentages durchgeführt

wurde. Hier trat mit ihren russischen und deutschen Liedern die hiesige Gesangsgruppe „Harmonie“ auf, deren Mitglieder auch die Seniorentreffen im deutschen Zentrum stets besuchen.

## LEBENSERFAHRUNG MITTEILEN

Olga Smaljuk freut sich heute sehr darüber, dass sie die Möglichkeit hat, mit ihrer Arbeit der jungen Generation die Geschichte und Kultur ihrer Vorfahren näher zu bringen. So darüber sie selbst: „Ich genieße den Umgang mit Kindern und Jugendlichen - Mitgliedern unserer Klubs. Die Lebenserfahrungen der älteren Menschen ist ihr Reichtum. Wir lebten in ganz unterschiedlichen Epochen, in verschiedenen Staatssystemen. Und wir können Vieles der jungen Generation erzählen. Und für die Letzteren ist es interessant, wie ihre Vorfahren lebten.“

So zum Beispiel gefiel es den Mitgliedern des Jugendklubs sehr, als Olga Rudolfowna sie über die Hochzeit der Russlanddeutschen informierte. „Als Beispiel stellte ich die Hochzeit meiner Schwester aus den 1970er Jahren vor, die wirklich nach deutschen Traditionen gefeiert wurde. Ich zeigte alte deutsche Hochzeitskleidung und alte Fotos. All das beeindruckte die Jugendlichen“, setzt unsere Gesprächspartnerin fort.

„Was beinhaltet Ihre Formel, wie man trotz des Alters aktiv bleiben kann?“, frage ich am Ende des Gesprächs. Olga Rudolfowna Smaljuk lächelt: „Man soll eine Sache für die Seele finden. Wenn ein Mensch mit etwas beschäftigt ist, hat er keine Zeit, krank zu werden, und denkt wenig an das Alter. Ich hatte das Glück, solche Lieblingsbeschäftigung zu haben, die mir auch heute noch positive Emotionen bringt, mich mit Energie und Kräfte füllt, was letztendlich das Leben verlängern kann.“

Foto: Privatarchiv

Swetlana DEMKINA

GESCHICHTE UND GEGENWART

# Arbeiterdynastien und verschwundene Dörfer

Verschiedene Organisationen des Deutschen nationalen Rayons geben sich viel Mühe, um die Geschichte der Dörfer, sogar derjenigen, die zurzeit nicht mehr existieren, aufzubewahren sowie über die Menschen, die einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung des Rayons leisteten, zu informieren. So wurden im Herbst zwei solche Projekte umgesetzt, eins - in Halbstadt und das zweite - in Schumanowka. Beide wurden unter Mithilfe des Internationalen Verbands der deutschen Kultur im Rahmen des Förderprogramms zugunsten der Russlanddeutschen realisiert. Hierunter über sie ausführlicher.

## „MEINE KLEINE HEIMAT“

So hieß das Heimatkundeprojekt, das der Geschichte der verschwundenen deutschen Siedlung Konstantinowka gewidmet war. Als Organisatorinnen traten Swetlana Shak, Leiterin der Dorfbibliothek von Schumanowka, und Marina Starshinskaja, Leiterin des hiesigen Zentrums der deutschen Kultur „Freundschaft“, auf.

Das kleine Dorf Konstantinowka (Zimmerthal) wurde im Jahr 1909 von deutschen Ansiedlern aus dem Wolga- und aus dem Schwarzmeergebiet gegründet. Der erste Teil des Namens der Siedlung „Zim-

mer“ war der Familienname eines der Gründer. Nach der Revolution 1917 wurde das Dorf zu Konstantinowka umbenannt. Die Siedlung existierte bis 1995. Danach zogen die meisten Dorfbewohner nach Schumanowka um. Auch im neuen Ort pflegten die ehemaligen Konstantinowkaer sorgsam das deutsche Kolorit ihres Lebens und ihre deutschen Traditionen.

„Um diese alten Traditionen von den gegenwärtigen Dorfbewohnern nicht vergessen gehen, haben wir dieses Forschungsprojekt ins Leben gerufen“, sagt Marina Starshinskaja. Dafür wurde ein Team von jungen Freiwilligen gebildet, das seine Forschung mit dem Schumanowkaer Dorfmuseum begann, wo die Museumsleiterin Tamara Kutowenko viel Interessantes über Konstantinowka erzählte. Dann sprachen die jungen Forscher mit den ehemaligen Bewohnern des Dorfes Konstantinowka. Die Projektentwickler sammelten Fotos aus den Familienarchiven sowie Informationen über die Geschichte der deutschen Siedlung, über die Besonderheiten des Alltagslebens der Konstantinowkaer, über ihre festlichen und Familientraditionen, über die nationale Küche. Außerdem arbeiteten sie viel auch im Archiv des Deutschen Rayons.

Als Ergebnis des Projekts war die Veröffentlichung des Albums

„Die Gedächtnisquellen: Konstantinowka - verschwundene Siedlung der ethnischen Deutschen im Altai“ und seine Präsentation, zu der ehemalige Einwohner von Konstantinowka, Volontäre und andere Gäste eingeladen wurden.

In der Veranstaltung herrschte eine besondere warme Atmosphäre. „Am Tisch mit Tee und Süßigkeiten teilten die ehemaligen Dorfbewohner von Konstantinowka ihre Erinnerungen an das Leben auf dem Lande mit und alle Anwesenden fühlten sich, wie in alten guten Zeiten, als wenn das ganze Dorf noch zusammen wäre“, äußert Marina Starshinskaja ihre Eindrücke. Die Erinnerungen der Dorfbewohner wechselten deutsche Volkslieder ab, die die hiesigen Gesangsgruppen „Rossinka“ und „Sibirjanotschka“ vorführten. Die Anwesenden wurden auch von dem ergreifenden Ziehharmonikaspield von Joseph und Klimentij Schindler wie Alexander Bernhardt begeistert. Eine angenehme Überraschung war für die Gäste das Trio der oben genannten Musiker, das mit dem Potpourri von deutschen Melodien auftrat.

Die Museumsleiterin Tamara Kutowenko präsentierte den Anwesenden das Buch „Das Dorf Konstantinowka“, das mit Hilfe der Konstantinowkaer, die jetzt in Deutschland leben, gedruckt wurde.

Die Teilnehmer der Veranstaltung schätzten sehr hoch dieses Treffen. So spricht darüber Galina Krutsch: „Dank diesem Projekt, an dem auch mein Sohn Jewgenij teilnahm, konnten wir ins Leben unserer Vorfahren eintauchen. Schade, dass dieses Dorf nicht mehr existiert, aber die Erinnerungen daran leben bis heute.“

## DYNASTIEN DER RUSSLANDDEUTSCHEN

Noch ein Forschungsprojekt wurde vom Zwischensiedlungsmuseum für Geschichte des Deutschen nationalen Rayons in Halbstadt umgesetzt. Im Rahmen des Projekts wurden die Informationen über die Arbeiterdynastien der Russlanddeutschen des Deutschen Rayons gesammelt.

Bei der Realisierung des Projekts wurde eine tüchtige Arbeit geleistet. Das waren Treffen mit Vertretern verschiedener Berufe, die einen großen Beitrag zur Entwicklung verschiedener Bereiche leisteten. Sehr behilflich waren dabei die Freiwilligen. Sie halfen bei der Suche nach Fotos, Dokumenten und Audioaufnahmen während der Kommunikation mit Vertretern verschiedener Berufe, suchten nach Informationen durch soziale Netzwerke, trafen sich persönlich mit Dorfleitern wie Bewohnern, führten Telefongespräche und leis-

teten eine große Arbeit mit den Texten und Archivfotos.

„In unserem Rayon wurde ein solches Projekt zum ersten Mal umgesetzt“, bemerkt die Museumsdirektorin Jekaterina Tupizina. „Dadurch wollten wir in erster Linie die Verbindung zwischen den Generationen sowie zwischen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft schildern.“

Die Idee des Projekts bestand darin, die Art und Weise zu vermitteln, wie die Kultur, Traditionen, Werte und Liebe zum gewählten Beruf sowie die gesammelten Erfahrungen von der älteren an die jüngeren Generation der Russlanddeutschen weitergegeben werden.

Insgesamt wurden die Informationen über 22 Arbeiterdynastien aus Halbstadt, Orlowo, Degtjarka, Polewoje, Grischkowka, Kussak und aus der Siedlung Krasnoarmejskij gefunden. Das sind Pädagogen, Mediziner, Fahrer, Landwirte, Mitarbeiter des Handels, der Ernährung und der lokalen Selbstverwaltung.

Infolge wurde ein Fotoalbum in drei Exemplaren hergestellt und seine Präsentation durchgeführt, wo die Anwesenden an einem spannenden Quest-Spiel teilnahmen. Am Ende der Veranstaltung warteten auf alle Beteiligten ein aromatischer Tee, Süßigkeiten und der deutsche Riewelkuchen von den Gastgeber.

Zusammengefasst von Maria ALEXENKO

RUSSLANDS BERÜHMTE DEUTSCHE

Swetlana DEMKINA

PROJEKTE

# Kartograf der Ostküste Sibiriens

Gibt es eine Landbrücke von Sibirien über den Nordpol nach Amerika – und einen unentdeckten Kontinent Arktika? Diese Fragen beantwortete erst eine Expedition von Ferdinand Friedrich Georg Ludwig von WRANGEL – der erstmals den Küstenverlauf Ostsibiriens genau kartierte. Ferdinand von Wrangel war am 9. Januar 1797 als deutsch-baltischer Adelssohn im Südosten des heutigen Estlands geboren worden.



Es sind karge Tundren und eisige Berge, die den äußersten Nordosten Sibiriens bedecken. Eine schroffe, unwirtliche Landschaft, in der die Temperaturen im Winter auf unter minus 40 Grad Celsius sinken.

Auf einer Fläche, doppelt so groß wie Deutschland leben gerade einmal 50 000 Menschen. Vor 200 Jahren war dieses Land der Tschuktschen noch unerreichbarer als heute und einer der letzten weißen Flecken auf der Landkarte des russischen Zarenreiches. Dabei rankten sich wilde Gerüchte um die Region. Es hieß, hier beginne eine Landbrücke quer über den Nordpol, die Asien mit Amerika verbinde. Und im Norden der eisigen Küsten Tschukotkas vermutete man sogar noch einen weiteren Kontinent: Arktika. 1820 wurde eine Expedition ausgerüstet, um diesen Kontinent und die Landbrücke zu finden. Die Leitung übernahm ein sehr junger Marineoffizier, erzählt der Osteuropa-Historiker Andreas Renner.

„Es gibt verschiedene Erzählungen, dass es ihm einfach zu langweilig war in der Ostsee rumzufahren, oder dass ihm das gesellschaftliche Leben im Baltikum nicht gefallen hat, weil er lieber zu Hause gesessen hat und gelesen und gearbeitet hat.“

Ferdinand von Wrangel absolvierte die Seekadettenschule und nahm gleich danach an einer Weltumsegelung teil, unter dem Kommando eines der damals bekanntesten russischen Marineoffiziere, dem Kapitän und späteren Admiral Wassili Golownin. Er, so Andreas

Renner, habe Wrangel protegiert, „und schlägt ihn dann eben auch vor für diese Arktis-Expedition, die ihn dann auch berühmt gemacht hat.“

Im Frühjahr 1820 brechen Wrangel und seine Mitstreiter auf. Allein sieben Monate brauchen sie, um den Startpunkt ihrer Expedition am Ufer des Kolyma-Flusses zu erreichen. Dort beschreibt er seine ersten Eindrücke so: „Gegen Westen liegt eine unabsehbare nackte Heide, Tundra, und nach Norden das mit ewigem Eise bedeckte Meer, so dass die fast beständig hier herrschenden kalten Nordwestwinde mit ihrer ganzen Gewalt ungehindert wirken können. Der Strom friert hier schon in den ersten Tagen des Septembers zu. In den letzten Tagen des Mai treibt das verküppelte Weidengebüsch kleine winzige Blätter und die gegen Süden gelegenen Uferabhänge beziehen sich mit einem falben Grün.“

Bewohnt war die Region nur von einigen wenigen Tschuktschen, einem Volk, das auch Jahrzehnte nach der Unterwerfung noch erbitterten Widerstand gegen die russische Herrschaft leistete. Doch Wrangel, so Historiker Andreas Renner, „hat von vornherein signalisiert, dass er mit friedlicher Absicht kommt, er nahm Dolmetscher mit, die die Tschuktschensprache beherrschten, er nahm Geschen-

ke mit für Tauschhandel, und zwar jetzt nicht nur irgendwelchen billigen Kram wie Glasperlen, sondern Sachen, die die Tschuktschen haben wollten, Metallgegenstände oder Tabak. Also, er hat keine größeren Konflikte mit den Tschuktschen, die waren so ein bisschen misstrauisch, aber eigentlich ging diese Strategie ganz gut auf.“

Drei Jahre lang erkunden die Expeditionsteilnehmer das Land und das vereiste Meer mit Hundeschlitten und kartieren den genauen Küstenverlauf. Sie finden keine Landbrücke nach Amerika und auch keine Hinweise auf einen weiteren Kontinent im Polarmeer. Einzig eine neue Insel zeichnet Ferdinand von Wrangel auf seinen Karten ein, weil er Vögel aufs Meer hinausfliegen sieht und die Tschuktschen ihm erzählen, bei gutem Wetter könne man dort Land sehen. Diese Insel trägt heute seinen Namen.

1824 kehrten Ferdinand von Wrangel und seine Mannschaft aus Sibirien zurück. Der größte wissenschaftliche Erfolg der Expedition war der Beweis, dass es die Nordost-Passage gibt, also einen Seeweg entlang der russischen Nordküste vom Pazifik in den Atlantik. Einige Jahre nach seiner Rückkehr wurde Ferdinand von Wrangel 1829 zum Generalgouverneur von Russisch-Amerika, dem heutigen Alaska, ernannt und wandte sich später vehement gegen den Verkauf Alaskas an die USA.

Ferdinand von Wrangel starb am 25. Mai (6. Juni) 1870 im estnischen Tartu. Wrangel war ein Mann mit großen Gaben, voll Tatkraft und Energie, aber dabei außerordentlich bescheiden und rücksichtsvoll; ein Freund der Tat, aber ein Feind der leeren Worte, der Phrasen. Er war ein gläubiger Christ und hatte seine Freude daran, sich an verschiedenen Zweigen christlicher Liebestätigkeit zu beteiligen. Er gründete eine Unterstützungskasse für die Diaspora der evangelisch-lutherischen Glaubensgenossen im russischen Reich.

Foto: vimpel-v.com

# Kultur vereint die Kinder

Vom 10. bis zum 12. Oktober fand in Barnaul im Park-Hotel „Tschajka“ das Festival der Kultur der Russlanddeutschen statt, das vom Zentrum für kulturelle und geschäftliche Zusammenarbeit „Deutsche des Altai“ in Kooperation mit dem Leiter der deutschen Kulturzentren der Altairegion organisiert wurde.

An diesen Tagen versammelten sich hier Mitglieder der Kinder- und Jugendklubs und ihre Leiter aus verschiedenen Rayons der Altairegion, um ihre Erfahrungen auszutauschen, neue Kenntnisse und Informationen zu bekommen sowie ihr schöpferisches Können zu zeigen. Insgesamt mehr als 100 Menschen beteiligten sich daran.

Das Festivalprogramm, das dem Erntedankfest gewidmet war, war umfangreich und mit vielen Aktivitäten für Kinder und ihre Leiter voll. Alle diese Maßnahmen waren mit einer sprachlichen und ethnokulturellen Komponente sowie mit der Freude der Festivalteilnehmer, Kollegen und alte Freunde zu treffen, gefüllt. Sprachblöcke für Kinderteams und ihre Leiter, schöpferische Blöcke für Theater, Choreographie und Gesang der Russlanddeutschen und interessante ethnokulturelle Unterhaltungsmaßnahmen erwarteten die Teilnehmer des Festivals. Auch die Abendveranstaltungen waren sehr spannend. Hier konnten die Kinder beispielsweise an dem inhaltsreichen Spiel „Schiffe versenken“, das mit den bedeutenden Ereignissen aus der Geschichte der Russlanddeutschen verbunden war, oder am Quest-Spiel „Unter einem glücklichen Stern“ teilnehmen.

Zum Höhepunkt wurde das Abschlussfest, auf dem ein buntes Konzertprogramm organisiert wurde. Hier führten alle Kinderdelegationen ergreifenden Konzertnummern unterschiedlicher Genres vor, die sie zum Festival mitbrachten. Das Konzert wurde mit den Auftritten der jungen Festivalteilnehmer ergänzt, die sie im Rahmen der schöpferischen Blöcke vorbereiteten.

Das Projekt wurde unter Mithilfe des Internationalen Verbands der deutschen Kultur im Rahmen des Förderprogramms zugunsten der Russlanddeutschen umgesetzt.

Vorbereitet von Maria ALEXENKO

LESERPOST

# Widerhall der Literaturlesungen

Im September fanden in Slawgorod die Interregionalen Literaturlesungen anlässlich der Jubiläumsdaten der russlanddeutschen Schriftsteller statt. Die kleine Stadt wurde in diesen Tagen zu einem Ort des Treffens der Schriftsteller, Dichter, Übersetzer, Publizisten, Literaturkritiker und anderer Kulturschaffenden sowie Vertreter von gesellschaftlichen Organisationen der Russlanddeutschen und Literaturliebhaber. Darüber berichtete die „Zeitung für Dich“ ausführlich in der September-Ausgabe. Heute bringen wir zwei Briefe von den Teilnehmerinnen dieses Treffens, die ihre Meinung zu diesem Ereignis äußerten. Sie kann man als Widerhall der Dichterlesungen bestimmen.

## Möge es öfters solche Treffen geben!

An diesem Tag saß ich wie gewöhnlich im Sessel, als das Telefon klingelte. Der Anruf war aus Barnaul. Es war für mich wie ein Wunder: Man schlug mir vor, an einem Projekt, und zwar an den Literaturlesungen, teilzunehmen. Ich war natürlich einverstanden!

Die Moderatorin Valeria Meier schickte mir das Programm, da sah ich eine ganze Reihe von interessanten Veranstaltungen. Sie waren mir tatsächlich alle nahe. Viele Teilnehmer standen auf der Liste, und nicht nur aus dem Altai, sondern auch aus Nowosibirsk, Omsk und Kemerowo.

Die drei erfolgreichen und schöpferischen Tage des Projektes vergingen wie im Flug. Im Laufe dieser Zeit wurden sprachliche, literarische und Leserstunde durchgeführt. Die Themen waren unseren deutschen Dichtern und Schriftstellern gewidmet: Andreas Kramer, Friedrich Bolger, Edmund Günther, Ewald Katzenstein, Kurt Hein, Alexander Beck, Woldemar Spaar.

Ein wesentlicher Teil des Programms gehörte der „Zeitung für Dich“. Große Einschätzung bekam die Tätigkeit dieser Sektion, die von der Chefredakteurin der Zeitung Swetlana Demkina moderiert wurde. Die meisten Teilnehmer dieser Abteilung wussten nicht viel über die literarischen Traditionen des deutschen Blattes.

Wir besuchten auch Museen, darunter das Slawgoroder Landeskundemuseum und das Museum „Rad der Geschichte“ von Jakob Grinemaer sowie das Dorfmuseum in Podsosnowo im Deutschen nationalen Rayon. Besonders interessant und lebhaft war der Empfang der Gäste in diesem Dorf. Festlich gekleidet in deutsche nationale Trachten waren die Jungen und Mädchen sowie die Leiterin des Museums. Sie erzählten in dichterischer Form über ihr Dorf. Mit Lied, Musik und Tanz war der Empfang begleitet. Auch die frischgebackenen Kriebel machten auf die Angekommenen einen „schmackhaften“ Einfluss.

Der kurze Besuch der Gedenkstätten von Kurt Hein zeigte, wie sorgfältig die Einwohner die Geschichte ihres Heimatdorfes bewahren. „Schaffen ohne Grenze“ - unter diesem Motto verlief ein feierliches Konzert, das vom örtlichen deutschen Zentrum „Edelweiß“ vorbereitet wurde. Auch einige Gäste trugen ihre Gedichte vor, beispielsweise Valentina Ten aus Omsk.

Besonderen Wert legte man im Programm der Dichterlesungen auf die Tätigkeit der schöpferischen Gruppe „Sonne über der Steppe“, von der mehrere Bücher der russlanddeutschen Dichter herausgegeben wurden.

Mich, und ich glaube auch alle andere Anwesende, berührte tief der Film, der auf die russische Übersetzung der Erzählung von Friedrich Bolger „Der vergessene Grabhügel“ gedreht wurde.

Als Schlussfolgerung möchte ich mich ganz herzlich bei allen Organisatoren dieses großen Projektes bedanken. Diese drei inhaltsreichen und schöpferischen Tage haben in mir viele Erinnerungen an die bekannten russlanddeutschen Dichter erweckt, ich habe viele neue Persönlichkeiten kennen gelernt und mehrere Bekannte getroffen. Möge es auch weiterhin die Möglichkeit geben, öfters solche Treffen zu gestalten. Vielen Dank!

Lilli FILIPPOVA,  
Slawgorod

## Meine Dankbarkeit für den kleinen Slawgorod

Diese Treffen waren hell und wunderbar.  
Ich, erfüllt von Frieden, Freude, bin dankbar.  
Viele Freunde, vier große Jubilare!  
Jungsein rührt an meiner Seele, ist doch klar.  
Ich lass mich treiben von dem Strom in vollem Glück.  
Schade, dass ich nach Hause muss, ich muss zurück.

Ich vergesse niemals diese kleine Stadt.  
Die Sonne scheint so hell und über Nacht kommt Rat:  
Die Liebe ist das Wichtigste in dieser Welt!  
Dichtkunst ist für mich die Gabe, die mich hält.  
Poesie ohne Liebe ist ein leerer Schall.  
Leute, sammelt Körne der Liebe überall!

23.09.2025  
Valentina TEN,  
Omsk

# Weit gespannter Themenkreis von Nelly Wacker

Nelly WACKER wurde 1972 als erste Russlanddeutsche der Nachkriegszeit in den Schriftstellerverband der UdSSR aufgenommen. Der Themenkreis von Nelly Wackers Schaffen war sehr weit gespannt. Alles in ihren Werken dreht sich um den Menschen, um das, was ihn bewegt, ihm Leid oder Freude bringt. Ihre Gedichte sind Gebote des Herzens, sinnend, überzeugend und verständlich.



Nelly Wacker wurde am 20. Oktober 1919 als sechstes Kind in der Lehrerfamilie von Reinhold und Emilie Bäuerle in dem Dorf Hohenberg auf der Krim geboren. Ihr Vater wurde 1935 verhaftet und zu sieben Jahren Lagerhaft verurteilt. Ihre Mutter starb nach ihrer Deportation 1943 in einem kasachischen Dorf.

Nach der Verurteilung des Vaters wurden Nelly und ihre jüngeren Geschwister in der deutschen Internatsschule in Spat untergebracht. Im Sommer 1937, nach Beendigung der 9. Klasse, legte sie zusätzlich die Prüfungen der 10. Klasse ab und fuhr anschließend nach Engels, wo sie 1937-1939 an der Pädagogischen Hochschule Germanistik studierte. Von August 1939 bis Oktober 1941 war Nelly Wacker Lehrerin für Deutsch und Russisch an einer Mittelschule in Iwanowka, Aserbaidzhan.

Im Oktober 1941 kamen Nelly und ihre Familie nach Kustanai in Nordkasachstan. Dort war sie von 1941 bis 1954 Lehrerin für russische Sprache und Literatur in Grund- und Mittelschulen. Von 1954 bis zu ihrer Rente war sie als Deutschlehrerin in Mittelschulen und an einer Pädagogischen Lehranstalt tätig. 1964 absolvierte sie die Pädagogische Hochschule in Omsk.

In rund 70 Sammelbänden wurden ihre Gedichte und Erzählungen publiziert. Im Verlaufe von 25 Jahren ihres Schaffens hatte Nelly Wacker über 900 Werke geschrieben.

## Nelly WACKER Minigedichte

1. Ameisen können Paläste zerfressen,  
verwandeln in Staub und nichts ...

So meine Gedanken:  
Sie bohren besessen,  
zerfurchen mir mein Gesicht.

### 2. Volksweisheit

Säst du Taten,  
erntest du Gewohnheiten.  
Säst du Gewohnheiten,  
erntest du Charakter.  
Säst du Charakter,  
erntest du dein Schicksal.

3. Wieviel Tränen hab ich im Leben gesehen?

Wieviel vergossen?  
Tränen der Liebe,  
Tränen des Hasses,  
Tränen der Freude,  
Tränen des Grams,  
Tränen ohnmächtigen Zornes  
wegen Herabwürdigung...

### 4. Sind Menschen

ohne Gewissen,  
Menschen, bar aller Ehre,  
nicht schlimmer und gefährlicher  
als hungrige Wölfe und Bären?

Einst malte der Spanier Goya die leeren Prasser und Fresser mit Augen - wie bleierne Plomben,  
mit Ohren - wie Hängeschlösser.

5. Mandelstamm klagte, sein Jahrhundert sei wie ein wildes Tier...  
Dieses wilde Tier sehen heute auch wir - nicht einen Deut milder, zweifellos - wilder.

6. Wenn ich durch die Straßen geh', gehst du neben mir ...  
Wenn ich nachts

am Fenster steh', stehst du neben mir.  
Wenn der Wind jault vor der Tür,  
spreche ich mit dir.  
Wenn Einsamkeit erdrückt mich schier,  
dann rufe ich nach dir...

7. Eine Hand wäscht die andere...  
(Manus manum lavat.)  
Weil sie davon Profit hat.  
Und sauber wird,  
unter anderem...

8. Warum wird so viel hintergangen, betrogen,

geprellt und belogen, beschwindelt, bestohlen überall in der Welt?  
Doch nur wegen Geld! Dort, wo viel Geld ist, ist der Teufel los.  
Wo aber keins ist, macht er sich doppelt groß.

9. Sie kannten keine Präsumption der Unschuld und hielten sich abrupt an Präsumption der Schuld. Sie waren keine Richter - nein! - Zugrunderichter! Sie folterten und mordeten mit grausamer Gewalt.

10. Mit der rauhen Zunge eines treuen Hundes oftmals meine Hand schon längst Vergangenes berührt. Lautlos rufen mich zu sich der fernen Kindheit Stunden, und die wache Seele wieder schmerzhaft spürt das nie vergess'ne Weh der damaligen Wunden.

11. Der Künstler stirbt, sein Lied verdirbt, sobald die Seele keinen Halt mehr findet, sobald das Herz, das einsame, erblindet.

## KINDERECKE

# Willkommen in der Welt der Abenteuergeschichten

## Ein Wassertropfen erzählt...

(Märchen)

Es war Herbst. Die kahlen Bäume im Garten knarrten und seufzten unter den Windstößen. Kalter Regen peitschte an die Fensterscheiben. Durch das halboffene Klappfenster hüpfte ein Regentropfen auf meinen Schreibtisch.

„Wo kommst du her, armer Tropf?“, fragte ich.

„Armer Tropf, sagst du? Beneiden könntest du mich!“

Dass Regentropfen sprechen können, hatte ich noch nie gehört...

„Warum soll ich dich beneiden?“, fragte ich deshalb erstaunt.

„Weil ich schon die ganze Welt gesehen habe, du aber nicht!“

„Was wirst du kleines Tröpflein schon gesehen haben?“

„Du glaubst mir nicht? Dann lass dir erzählen...“

Ich habe schon viele Weltreisen gemacht - rund um die Erde herum! Noch gar nicht lange ist es her, da war ich im kalten Norden. Dort, wo das wunderschöne Polarlicht leuchtet. Ich trug ein funkelndes, weißes Sternenkleid undieß Schneeflocke. Wir waren unser sehr viele, und alle waren wunderhübsch. Weil es so kalt war, schmiegteten wir uns eng aneinander. Doch manchmal piff der Nordwind stärker und riss uns auseinander. Dann mussten wir mit ihm über das weite weiße Land tanzen. Da ging es lustig her!

Einmal, als wir uns an der Küste des Eismeeres ausruhten, kam ein kleiner Eisbär auf mich zu. Er hinkte und brummte kläglich: „Mmmutti, mmeine liebe Mmmutti, komm zu mmir!“ Wie leid ist mir da der kleine Brummi! Er war so hilflos. Ich setzte mich auf seine Vorderpfote, hielt mich an seinem dichten Fell fest und ging mit...

Lange wanderten wir durch die weiße Ebene, immer wieder rief das Bärchen nach seiner Mutter. Dann erblickten wir plötzlich einen riesengroßen Metallvogel mit roten Sternen an den Flügeln. Brummi war so müde, dass er nicht davonlief, als ein großer Mann mit riesigen Bärenfüßen auf uns zukam. Er hob das Bärlein hoch und sprach freundlich zu ihm: „Guten Tag, Brummi! Willst du mitfliegen? Fast hättest du dich verspätet. Komm in die Kabine! Mein Wanja wird sich mächtig freuen. Willst du Milch, Kleiner?“

Brummi wollte, denn er war sehr hungrig. Für mich aber war es im Innern des Vogels viel zu warm. Mein Sternenkleid verschwand, aber auch als Wassertropfen hielt ich es nur so lange aus, bis wir noch in der Luft waren. Dann machte ich mich einfach davon...

„Wie denn? Du hast doch weder Beine noch Flügel!“

„Pah! Ich verdunstete einfach! Bald bildeten wir mit vielen anderen unsichtbaren Wassertropfen eine gemeinsame Wolke, die der Wind zügig durch das Himmelmeer trieb. Tag und Nacht zogen wir über die Erde, bis eines Morgens die warme Sonne hinter grünen Bergen hervorlugte und ein lieblicher Blumenduft uns entgegenströmte. Wir beschlossen auszuruhen und ließen uns als Tautropfen auf eine Bergwiese nie-



der. Ich setzte mich sofort auf das samtweiche Blütenblatt einer Tulpe. Von der Reise müde, schlief ich ein.

Plötzlich hörte ich eine Kinderstimme rufen: „Seht diese herrliche Tulpe! Sie ist noch taunass!“ Ein kleines blondes Mädchen pflückte die Tulpe und steckte sie in die Mitte ihres Blumenstraußes. Bald stand der Strauß in einer Vase auf einem kleinen Tischchen, und eine Frau schaute herüber und sagte: „Wie herrlich! Der Tautropfen glänzt wie ein Diamant...“

Doch im Zimmer war es für mich zu warm. Nur ungern suchte ich diesmal das Weite. Wälder, Flüsse, Städte und Dörfer habe ich gesehen und besucht, immer in Gesellschaft vieler anderer Tropfen. Einmal fielen wir als große Schneeflocken auf den

Gipfel eines Berges nieder. Doch schon um die Mittagstunde vertäuten wir und stürzten mit einem Bergfluss schäumend zu Tal. Ich hatte Pech, blieb an einem Uferstein hängen und musste, während meine Gefährtinnen weitereilten, in der Mittagshitze wieder verdunsten.

Dieses Mal geriet ich in Gefangenschaft einer bösen schwarzen Gewitterwolke. Das war ein Getöse! Bis heute höre ich manchmal schlecht. Wir wurden hin und her gejagt und plötzlich - ich weiß selbst nicht, wie das geschah - froren wir zu Eisklumpchen zusammen und hagelten auf ein Feld nieder... Totschämen wollte ich mich damals, als ich sah, was wir angerichtet hatten! Und ich verkroch mich tief in die Erde... Wie dunkel war es dort! Wir waren aber viele Wassertropfen und hielten fest zusammen. Langsam tasteten wir uns vorwärts und halfen dabei einander. Und was glaubst du? Wir fanden eine unterirdische Straße! - Lange wanderten wir so unter der Erde, doch endlich sprudelten wir mit einer eiskalten Quelle aus einer Bergspalte ans Tageslicht...

Und nun bin ich mit diesem Herbstregen zu dir gekommen... Und du sagst zu mir: „Armer Tropf! Aber hier wird es mir zu warm... Auf Wiedersehen, ich muss ver...“

Und der Regentropfen verschwand... Ich aber nahm flugs die Feder und schrieb seine Geschichte auf. Für euch, Kinder!

Nelly WACKER  
Bild: twam.ru

Seite vorbereitet von Maria ALEXENKO